

Kluge und Törichte

Ewigkeitssonntag

(Jesus sprach zu seinen Jüngern:) "Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schlaftrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wacht! Denn ihr wißt weder Tag noch Stunde." Matthäus 25,1-13

Der Hochzeitsbrauch, der in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen anklingt, ist in Palästina bis auf die jüngste Zeit lebendig geblieben: Der in nächtlicher Stunde stattfindende Einzug des Bräutigams in das väterliche Haus bildet den Höhepunkt der gesamten Hochzeitsfeier.

Zunächst ist der Tag mit Tanz und anderen Unterhaltungen angefüllt, nach Anbruch der Nacht findet das Hochzeitsmahl statt. Sodann wird bei Fackelschein die Braut in das Haus des Bräutigams geleitet. Der Bräutigam selbst muss sich zunächst noch außerhalb des Hauses aufhalten. Schließlich kündet ein Bote das Kommen des Bräutigams an. Die Frauen lassen nun die Braut allein und gehen mit Fackeln dem Bräutigam entgegen, der an der Spitze seiner Freunde erscheint und in das väterliche Haus hineingeführt wird, in dem die Trauung stattfindet und die Gäste erneut bewirtet werden.

Dass aber beim Kommen des Bräutigams regelmäßig eine Verzögerung eintritt, hängt mit einer weiteren Sitte zusammen, derzufolge die Braut durch den Bräutigam von ihren nächsten Angehörigen gleichsam mit Geschenken "losgekauft" werden muss. Durch ihr unter Umständen lang anhaltendes Feilschen geben die Angehörigen zu verstehen, wie wert ihnen die Braut ist und wie ungern sie gehen lassen - was wiederum auch dem Bräutigam schmeichelt.

Was will das Gleichnis nun sagen? In der späteren Zeit der christlichen Gemeinde hat man es wie von selbst auf die erwartete Wiederkunft Jesu gedeutet, von der eben auch niemand auf die Minute, hier: Tag oder Stunde wissen konnte, wann sie stattfinden würde, die aber doch als sehr bald bevorstehend erwartet wurde. Aber Jesus selbst hat das Gleichnis wohl eher auf die Ankunft des Reiches Gottes bezogen, und der Sinn war für ihn ganz allgemein der: sich in Bereitschaft zu halten – vom Gottesreich nicht plötzlich überrascht werden zu müssen, wie die Menschen zur Zeit Noahs von der Sintflut überrascht worden sind oder wie die Bewohner des Hauses vom Dieb überrascht werden können oder der Verwalter von der Rückkehr des Herrn.

Jesus hat nicht viele verschiedene Botschaften gehabt, sondern nur eine einzige, und die hat er in immer neuen und doch immer ähnlichen Bildern vertreten: Gottes Reich steht bevor, so hat er geglaubt und verkündet – Gott kommt in eigener Machtvollkommenheit zu der Menschheit, man kann ihn nicht herbeiziehen, man kann nichts für ihn tun, man kann ihm allenfalls entgegengehen, um ihn feierlich zu geleiten und in sein Haus eintreten zu lassen.

Das allerdings soll man auch tun – wie es ja auch der Psalm, der am ersten Adventssonntag den Eingang des gesamten Kirchenjahrs bildet, klarstellt und ausdrückt:

*"Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
 dass der König der Ehre einziehe!
 Wer ist der König der Ehre?
 Es ist der Herr, stark und mächtig,
 der Herr, mächtig im Streit.
 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
 dass der König der Ehre einziehe!
 Wer ist der König der Ehre?
 Es ist der Herr Zebaoth;
 er ist der König der Ehre!"*

Bereit sein ist alles! Diese Haltung scheint eine ähnliche zu sein wie bei Shakespeares "König Lear": *"Dulden muss der Mensch/ sein Scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft:/ Reif sein ist alles."*, aber bei Jesus und bei den Christen will die Erwartung weniger eine realistisch-nüchterne, als vielmehr eine innerlich brennende sein – wie es später auch Augustinus gesagt hat: *"Du hast uns, Herr, zu dir geschaffen, und unruhig ist in uns unser Herz, bis es Ruhe findet in dir."* Wenn nicht im Glauben eine tiefe Unruhe mitschwingt, dann ist auch der Glaube selbst gar nicht tief. Es geht nicht lediglich um einen Tapetenwechsel, wenn es um das Reich Gottes geht – es geht um etwas Feierliches: eine Hochzeit – eine "Hoch-Zeit"; es geht um ein Lebensgefühl und einen Lebenszustand, der über den Alltag hinaushebt – es geht um ein im wahrsten Sinne des Wortes "erhebendes Gefühl", auch und gerade wenn davon inzwischen die meisten nur noch so sprechen können, dass sie es gar nicht mehr ernst nehmen wollen.

Gottes Reich: hohe Zeit! Wenn es allerdings mit dem Gottesreich hohe Zeit ist, dann wird es auch für das Gottesreich hohe und höchste Zeit. Dann ist es für das Reich Gottes nicht, wie die gewöhnliche Menschennatur es wohl denkt, "immer noch" Zeit, dann ist es jetzt Zeit dafür. Denn dann geht es ja um das Tiefste unseres Lebens: darum, ob dieses Leben öde ist oder erfüllt.

Es gibt Törichte und es gibt Kluge. Die Klugen stellen sich auf etwas ein, pflegen, "kultivieren" etwas, einen Geist, eine Idee, die Törichten lassen alles gehen, wie es eben geht. Die einen sind vor-sichtig, die anderen müssen das Nach-sehen haben. Die einen sind rechtzeitig gewesen, die anderen kommen für die "hohe Zeit", für die Hochzeit zu spät.

Die Schlussmahnung lautet: Seid wachsam! Das bildet äußerlich einen seltsamen Gegensatz zu der Feststellung in der Geschichte, dass auch die klugen Brautjungfern in aller Ruhe und in Frieden schlafen können – wie es ja im 4. Psalm etwa heißt: *"Ich liege und schlaf ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne"*; oder wie Jesus bei stürmischer Überfahrt in seinem Boot ruhig zu schlafen vermag. Sie sind nämlich, als sie geweckt werden, trotzdem bereit!

Dies macht aber in Wahrheit nur deutlich: Es ist auch mit dem christlichen Warten auf Gott nicht ein krampfhaftes Sichzwingen zum Wachbleiben gemeint, sondern einzig und allein die innere Einstellung, dass man sich in Gedanken und dann allerdings auch in seinem Verhalten mit der Sache befasst; dass diese ernste Freude in einem steckt, die einen dem Ereignis zwar entgegenliefern lässt, einen aber dennoch nicht kopflos macht, sondern die Übersicht bewahren lässt: Die Klugen haben genug Vorrat dabei, die Törichten haben an irgendwelche Eventualitäten gar nicht gedacht.

Unser Text ist im Jahre 1599 von Philipp Nicolai zu dem Kirchenlied *"Wachet auf, ruft uns die Stimme"* verarbeitet worden. Nicolai war Pastor im westfälischen Unna und hielt dort mit seiner Gemeinde die Pestzeit aus. 1597/98 starben in Unna 1400 Menschen. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen schreibt er sein Buch *"Freudenspiegel des ewigen Lebens"*, dem er seine beiden Lieder *"Wie schön leuchtet der Morgenstern"* und *"Wachet auf, ruft uns die Stimme"* hinzufügt.

Schreibt man die erste Strophe von "Wachet auf" auf eine gedachte Mittelachse, so wird aus ihr gleichzeitig ein Bild:

*Wachet auf, ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Zinne
wach auf, du Stadt Jerusalem
Mitternacht heißt diese Stunde
sie rufen uns mit hellem Munde
wo seid ihr klugen Jungfrauen
Wohlauf, der Bräut'gam kommt
herzu, die Lampen nehmt
Halleluja
Macht euch bereit
zu der Hochzeit
ihr müsset ihm entgegengehn*

- die Abbildung nämlich eines Abendmahlskelches.

Das ist nicht Zufall, sondern beabsichtigt gewesen. Nicolai hat auf diese Weise den Ort anzeigen wollen, an dem das Reich Gottes schon jetzt sichtbar, schmeckbar, erfahrbar sein kann: in der tiefen Glaubens- und Lebens-, Bluts- und Todesgemeinschaft mit Jesus Christus.

Fragen wir uns deshalb, wie wir uns auf das Reich Gottes einstellen sollen, so kann für uns die Antwort nur lauten: indem wir uns in diese Gemeinschaft begeben – in eine Gemeinschaft, die unser Leben erfüllt und die die Welt überwindet.

(1997)